

Aus der Landesgeschäftsstelle

Landesstrategie für die Bekämpfung der Pandemiefolgen erforderlich 2
Diakonie fordert, den Fokus auf Jugendliche und Familien zu legen

„Menschen im Blick“ fördert klimagerechtes Handeln 3
Klimaschutz in Kirche und Diakonie voranbringen

Bischöfe rufen zu ganzheitlicher Sterbebegleitung auf 4
Woche für das Leben (17. – 24. April 2021) mit dem Thema „Leben im Sterben“

Schutzbedürftige Menschen aus Griechenland weiter aufnehmen! 5
Aufnahmebereitschaft ernst nehmen für menschenwürdigen Umgang mit Notleidenden

Aus den Regionen

Coronainfektionen in Wohnhäusern der Diakonie Stetten in Waldhausen 6
Eine Frau mit Behinderung ist im Krankenhaus verstorben

Diakonie Stetten reicht Klage ein 7
Erstattung der Mehrkosten in der Eingliederungshilfe gefordert

Bandproben werden sehnlichst vermisst 8
Stuttgarter Dienstagrocker freuen sich über Spenden

Lichtdurchflutete Räume eröffnen weiten Ausblick 9
Gemeindepsychiatrisches Zentrum ist von Birkach nach Sillenbuch umgezogen

Ethisch wirtschaften 10
Berneuchener Haus: Gemeinwohl-Bilanzierung trotz Corona

EH-Mobil in alternativer Form zurück in Waiblingen 11
Sozialberatung und Essensgutscheine der Erlacher Höhe

Zuhören ist wichtig – gerade, wenn es Konflikte gibt 12
Beim Treff Sozialarbeit der eva ging es um Beteiligung auf Augenhöhe

Eine besondere Form des Zusammenlebens 13
Diakonie Stetten begleitet mit Betreutem Wohnen in Familien

Es gibt mehr als das Remstal 14
Auszubildende gestalten 3D Puzzle von Baden-Württemberg

Kurznachrichten 15

Personalnachrichten 17

Landesstrategie für die Bekämpfung der Pandemiefolgen erforderlich

Vordringliches Thema für die neue Landesregierung muss nach Ansicht der Diakonie Württemberg die Aufarbeitung der Pandemiefolgen sein. Bildungsbenachteiligung, Armut, psychische Beeinträchtigung und Gewalt nennt Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller, Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg, beispielhaft als zu bearbeitende Felder.

Stuttgart. „Mussten zu Beginn der Corona-Pandemie insbesondere alte Menschen vor einer Ansteckung geschützt werden, müsse die Politik jetzt an die Bearbeitung der Auswirkungen insbesondere für junge Leute, Familien und von Gewalt betroffene Menschen gehen,“ stellt Kirchenrätin Eva-Maria Armbruster, Vorstand Sozialpolitik im Diakonischen Werk Württemberg, fest. „Kinder und Jugendliche, deren Eltern wenig Unterstützung leisten können, gehören nach Ansicht der Diakonie zu den „Bildungsverlierern“ in Grundschule, weiterführender Schule und Ausbildung.“ Ebenso seien Einsamkeit und eine schlechte psychische Verfassung Folgen der Pandemie. Gerade Familien, die schon vor der Pandemie belastet waren, seien nun noch mehr unter Druck geraten, auch wirtschaftlich. „Die diakonischen Dienste haben das in den vergangenen Monaten zunehmend gespürt. Aktuelle Forschungsergebnisse bestätigen dies inzwischen in alarmierender Weise“, sagt Eva-Maria Armbruster. Soziale Kontakte und Aktivitäten seien gerade in der Lebensphase von Kindern und Jugendlichen grundlegend wichtig für eine gelingende Entwicklung. Sie seien deshalb von den Beschränkungen in besonderer Weise betroffen.

„Die Diakonie Württemberg bittet die neue Landesregierung dringend, eine Landesstrategie für junge Menschen und Familien zur Bewältigung der Pandemiefolgen in den Koalitionsvertrag aufzunehmen“, sagt Annette Noller. Bildungsbenachteiligung und Armut entgegen zu wirken und soziale Teilhabe zu stärken, müsse ein Politikschwerpunkt der nächsten Jahre werden. Die Bedeutung der Kinder- und Jugendhilfe sei schon im vergangenen Jahr sehr groß gewesen, auch wenn sie nicht im Fokus der öffentlichen Wahrnehmung gewesen sei. Schließlich seien etwa die Mitarbeitenden von Jugendsozialarbeit, Erziehungshilfe, Frauen und Kinderschutzhäusern seit Beginn der Pandemie durchgängig an der Seite der Menschen gewesen, die Unterstützung im Leben brauchen. Diesen Beitrag zum Zusammenhalt der Gesellschaft müsse die Politik stärken. Auch die Freiwilligendienste als Bildungsjahr für junge Menschen nach ihrem Schulabschluss seien auszubauen. pm

Weitere Informationen: Matthias Reuting, Abteilungsleiter Kinder, Jugend und Familie, Tel.: 0711 1656-216, E-Mail: reuting.m@diakonie-wuerttemberg.de.

„Menschen im Blick“ fördert klimagerechtes Handeln

Für den Klimaschutz macht sich ein Zusammenschluss kirchlich-diakonischer Werke stark. Das Bündnis „Menschen im Blick“ will Kirche und Gemeinden dabei unterstützen, konsequent klimagerecht zu handeln und stellt Informationen und Materialien zur Verfügung.

Stuttgart. An „Menschen im Blick“ sind unter anderem das Diakonische Werk Württemberg und Brot für die Welt, die Landeskirche, das Gustav-Adolf-Werk und das Evangelische Jugendwerk Württemberg beteiligt. Ihre weltweiten Partnergemeinden geraten durch die Klimaerwärmung in Notlagen. Zahlreiche Maßnahmen für Klimaschutz und Klimaanpassung haben die Partner bereits umgesetzt, obwohl sie selbst wenig zur Klimaerwärmung beitragen.

„Menschen im Blick“ setzt sich dafür ein, dass alle Ebenen der Landeskirche konsequent klimagerecht handeln und zur gerechten Verteilung der natürlichen Ressourcen beitragen. Nur wo die Gaben von Gottes Schöpfung gerecht geteilt werden, sei Frieden auf lokaler und globaler Ebene möglich.

Die Herausforderungen in den Partnergemeinden sind groß. Foezullah Talukder, Projektpartner von Brot für die Welt in Bangladesch, berichtet zum Beispiel, dass durch den Anstieg des Meeresspiegels bei Überschwemmungen die Böden versalzen werden. Durch Trockenheit und Wirbelstürme werde die Lebensgrundlage der Menschen vor Ort zusätzlich bedroht. Aus Äthiopien berichtet Endeshaw Kassa, Programmkoordinator der Mekane Yesus Kirche, von effektiven Maßnahmen, die bereits getroffen worden seien. Denn die Regenzeit sei mittlerweile unberechenbar geworden. Durch den Anbau von Luzerne und dem Anlegen von Gräben beispielsweise werde sowohl Stickstoff gespeichert als auch das Risiko von Überschwemmungen reduziert, weil das Wasser langsam versickern könne, statt oberirdisch schnell abzufließen.

Auf der Website www.menschenimblick.de kommen weitere Partnergemeinden zu Wort und berichten von Herausforderungen, Bedrohungen und Lösungen. Gottesdienstentwürfe sowie weitere Anregungen und Hintergrundinformationen verfügbar.

Die Initiative lenkt den Blick immer wieder auf aktuelle Themen. Vor der letzten Europawahl beispielsweise riefen die Beteiligten dazu auf, zur Wahl zu gehen. Nun steht das klimagerechte Handeln vor Ort im Fokus, um die Auswirkungen des Klimawandels weltweit möglichst gering zu halten.

An „Menschen im Blick“ sind das das Diakonische Werk Württemberg, Hoffnung für Osteuropa, Brot für die Welt, das Umweltbüro der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, das Gustav-Adolf-Werk Württemberg, der Dienst für Mission, Ökumene, Entwicklung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, die Evangelische Akademie Bad Boll, das Zentrum für entwicklungsbezogene Bildung, das Pfarramt für Friedensarbeit in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, und das Evangelische Jugendwerk in Württemberg beteiligt. pm

Weitere Informationen: Dr. Birgit Dinzinger, Abteilungsleitung Migration und Internationale Diakonie, Tel.: 0711 1656-377, E-Mail: dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de.

Bischöfe rufen zu ganzheitlicher Sterbebegleitung auf

Woche für das Leben (17. – 24. April 2021) mit dem Thema „Leben im Sterben“.

Das Sterben als Teil des Lebens zu begreifen und zu gestalten – dazu haben Landesbischof Frank Otfried July und Bischof Gebhard Fürst anlässlich der ökumenischen Woche für das Leben 2021 aufgerufen. Christliche Sterbebegleitung sei Lebenshilfe, weil sie auf alle Bedürfnisse eines Menschen an seinem Lebensende eingehe.

Stuttgart. „Schmerzen und Leiden haben nicht nur eine körperliche Dimension“, sagte Frank Otfried July, Landesbischof der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. „In dieser hochverletzlichen letzten Lebensphase braucht es eine zugewandte medizinische, pflegerische und therapeutische Versorgung, es braucht Zeit für Kommunikation und gute Beziehungsgestaltung.“ Mit Palliative Care wenden sich nach seinen Worten Mitarbeitende in Hospizen, Pflegeheimen, in der ambulanten Pflege, auf Palliativstationen und mit Sitzwachen auch zuhause sterbenden Menschen ganzheitlich zu. Die Kirchen zeichne dabei eine tröstliche Gewissheit aus: „Aus dem Glauben heraus können wir angesichts des Todes von Auferstehung sprechen. Darin stecken die Kraft und die Hoffnung auf ein Leben, das stärker ist als der Tod.“

Dass sich die Gesellschaft kaum zuvor so intensiv mit Krankheit und Tod auseinandersetze wie seit Beginn der Corona-Pandemie, betonte Gebhard Fürst, Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart. „Unser Ziel muss es daher sein, diese Aufmerksamkeit wach zu halten und eine bedarfsgerechte Versorgung – gerade auch im Palliativ- und Hospizbereich – noch viel stärker und eindeutig als gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu platzieren.“

„Seit wir aus dem Krankenhaus gekommen sind, sind wir mehr Pflegekräfte als Eltern“, berichtete Lars Kolender, dessen dreijähriger Sohn durch Trisomie 13 eine Vollzeitbetreuung braucht. Das Kinder- und Jugendhospiz Stuttgart bedeutet für ihn Abstand von dieser Rolle. „Für Nilas ist das ein Ort der Sicherheit, für uns Eltern ein Ort der Entspannung, um Kraft zu tanken.“ Michaela Müller, Leiterin des Kinder- und Jugendhospiz in Stuttgart – das einzige in Baden-Württemberg –, wies darauf hin, dass stationäre Angebote im Land ausbaufähig seien. „Die weite Anfahrt ist sehr anstrengend für die Kinder. Bundesweit sind wir aber mit ambulanten Kinderhospizdiensten gut aufgestellt.“ Für Tochter Anne ist das Hospiz wie Urlaub. Für Mutter Ursula Hofmann eine Auszeit, die sie als großes Geschenk wahrnimmt. Nun hat sie auch Zeit für ihre anderen drei Kinder. „Im Hospiz sind Profis, die immer wieder neue Ideen haben, wie man die Pflege verbessern kann. Wenn ich gehe, kann ich mich drauf verlassen, dass Anne hier in guten Händen ist.“

Das stationäre Kinder- und Jugendhospiz, das im Dezember 2017 in Trägerschaft des Evangelischen Kirchenkreises Stuttgart eröffnet wurde, ist täglich mit Familien in Kontakt, deren Kinder lebensverkürzend erkrankt sind. Im Hospiz begleiten sie das Kind bis in den letzten Phasen des Lebens, unterstützen die Eltern und kümmern sich um Geschwisterkinder.

Die ökumenische Aktion, „Woche für das Leben“ dauert bis zum 24. April 2021 und steht unter dem Motto „Leben im Sterben“. Seit mehr als 20 Jahren steht die „Woche für das Leben“ für den Wert und die Würde des menschlichen Lebens und seinen Schutz in allen Lebensphasen. Sie will auf die vielfältigen Gefährdungen des menschlichen Lebens hinweisen und Menschen in Kirche und Gesellschaft für die Schutzwürdigkeit des Lebens in allen seinen Phasen sensibilisieren. Die „Woche für das Leben“ ist eine gemeinsame Aktion der Katholischen und Evangelischen Kirche in Deutschland. Sie wurde bundesweit am 17. April 2021 in Augsburg eröffnet. Der landesweite Festgottesdienst zum Abschluss der „Woche für das Leben“ fand am Samstag, 24. April 2021, in der Katholische Kirche St. Vitus in Ellwangen statt. If

Weitere Informationen: Claudia Mann, Pressesprecherin, Tel.: 0711 1656-334, E-Mail: mann.c@diakonie-wuerttemberg.de.

Schutzbedürftige Menschen aus Griechenland weiter aufnehmen!**Aufnahmebereitschaft ernst nehmen für menschenwürdigen Umgang mit notleidenden Menschen – letzter Flug für Gründonnerstag geplant.**

Stuttgart. Die Diakonie Württemberg fordert, weiterhin schutzsuchende Menschen aus Griechenland aufzunehmen. „Anstatt die Umsiedlung weiterer Menschen mit hohem Schutzbedarf zu beenden, muss als Zeichen der Menschlichkeit und europäischer Solidarität das Aufnahmeprogramm fortgesetzt werden“, sagt Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller, Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg. Außerdem müsse das Leid auf den Ägäischen Inseln sofort beendet werden. „Es ist nicht hinnehmbar, dass schutzsuchende Familien, Kranke und Kinder in der EU hinter Zäunen, in Zelten und im Schlamm ohne Zugang zu ärztlicher und sozialer Betreuung leben müssen.“

Am Gründonnerstag hat der letzte Flug mit schutzsuchenden Menschen stattgefunden, die Deutschland aus Griechenland aufnimmt, in der Bundesrepublik landen. Damit sollen die geplanten Aufnahmen beendet werden. Mehrere Bundesländer hatten zugesagt, Schutzsuchende aus den griechischen Lagern aufzunehmen. Bisher verweigert jedoch der Bund die direkte Aufnahme durch die Bundesländer.

„Es ist unverständlich, dass die enorme Aufnahmebereitschaft in Deutschland nicht gehört und abgerufen wird“, sagt Oberkirchenrätin Noller. Der Weihnachtsappell, der von mehr als 240 Bundestagsabgeordneten unterzeichnet wurde und in dem sie weitere Aufnahmen fordern, das wachsende „Bündnis Städte Sicherer Häfen“ sowie die konkreten Aufnahmezusagen von Bundesländern seien eindrucksvolle Beispiele für das große zivilgesellschaftliche Engagement. „Die Stimmen der Bürgerinnen und Bürger, der Vereine, Städte und Kirchen, Bewegungen, die sich seit Jahren für weitere Aufnahmen einsetzen, müssen gehört und ihrer Aufnahmebereitschaft Rechnung getragen werden.“

Nach Ansicht der Diakonie Württemberg braucht es eine langfristige europäische Lösung. Die Solidaritätsmaßnahmen müssten fortgesetzt und wo möglich ausgebaut werden. „Deutschland muss sich für geordnete, menschenwürdige Aufnahmeverfahren durch aufnahmebereite Mitgliedstaaten einsetzen. Langfristig braucht es einen europäischen Rechtsrahmen, der die Verteilung von Schutzsuchenden auf aufnahmebereite Länder regelt“, betont Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller. Diese langfristigen Ziele dürften jedoch kein Grund dafür sein, die akute Notlage der Menschen in den griechischen Lagern weiter mit Zuständigkeitsfragen zu entschuldigen. „Die Osterbotschaft muss sein, wir lassen euch heute und auch in Zukunft nicht im Stich.“

Seit April 2020 hat Deutschland über 2.500 Schutzsuchende aus Griechenland über verschiedene Verfahren aufgenommen: Im Rahmen einer europäischen Hilfsaktion nahm Deutschland 53 unbegleitete Minderjährige und 243 kranke Kinder einschließlich ihrer Kernfamilien auf (Koalitionsbeschluss vom 8. März 2020). Nach dem Brand auf Lesbos beteiligte sich Deutschland an einer europäischen Aufnahme von unbegleiteten Minderjährigen und hat 150 unbegleitete Minderjährige aufgenommen. Neben den unbegleiteten Minderjährigen entschied Deutschland nach den Bränden im Lager Moria, zusätzlich 1.553 Menschen von den griechischen Inseln aufzunehmen, deren Schutzberechtigung bereits von den zuständigen griechischen Behörden festgestellt wurde. pm

Weitere Informationen: Dr. Birgit Dinzinger, Abteilungsleitung Migration und Internationale Diakonie, Tel.: 0711 1656-377, E-Mail: dinginger.b@diakonie-wuerttemberg.de.

Coronainfektionen in Wohnhäusern der Diakonie Stetten in Waldhausen

In den Wohnhäusern der Diakonie Stetten für Menschen mit Behinderung in Lorch-Waldhausen sind mehrere Bewohner und Mitarbeitende positiv auf das Coronavirus getestet worden. Eine an Covid-19 erkrankte 53-jährige Frau mit Behinderung ist in der Nacht auf Donnerstag im Krankenhaus verstorben.

Lorch-Waldhausen. Insgesamt wurden in den Wohnhäusern für 38 Menschen mit Behinderung nach einem ersten aufgetretenen Fall 13 Bewohner und fünf Mitarbeitende zunächst per Schnelltest positiv getestet. In guter gemeinsamer Abstimmung mit dem Gesundheitsamt und mit der Heimaufsicht des Ostalbkreises wurden daraufhin die notwendigen Schutz- und Quarantäne-Maßnahmen eingeleitet. Die Ergebnisse einer vom Gesundheitsamt veranlassten PCR-Reihentestung unter allen Bewohnern und Mitarbeitenden stehen aktuell noch aus. Die weiteren elf positiv getesteten Bewohner sind in eine spezielle Isolier-Station für Infizierte auf dem Diakonie-Gelände in Kernen-Stetten umgezogen und werden dort bis auf Weiteres von einem eigenen Betreuungs-Team rund um die Uhr betreut.

Auch an weiteren Standorten der Diakonie Stetten in verschiedenen Landkreisen sind seit Beginn der dritten Welle wieder vermehrt Infektionen aufgetreten. Dieses verstärkte Fallgeschehen trotz umfangreicher Schutzmaßnahmen, zum Teil auch mit schweren Verläufen, führen die Verantwortlichen auf die hochansteckenden und gefährlicheren Virus-Mutationen zurück. Umso erleichterter sind sie, dass seit Anfang April die mobilen Impfteams der Landkreise auch in den Einrichtungen der Behindertenhilfe im Einsatz sind. Speziell in Lorch haben bereits erste und zweite Impftermine in den Zweigeinrichtungen Haldenberg und Elisabethenberg stattgefunden. Dort leben Menschen mit Behinderung und erhöhtem Pflegebedarf, die zur Personengruppe mit der höchsten Impfpriorität zählen. Der bereits geplante Impftermin für die Bewohner und Mitarbeitenden in den Wohnhäusern in Waldhausen wurde aufgrund der aktuellen Situation vorläufig zurückgestellt, soll aber zeitnah nachgeholt werden.

Der Vorstandsvorsitzende der Diakonie Stetten, Pfarrer Rainer Hinzen äußert sich zur aktuellen Situation: „Der Todesfall in unseren Wohnhäusern in Waldhausen macht uns sehr betroffen. Er führt uns schmerzhaft vor Augen, dass die dritte Welle nun wie befürchtet auch bei uns in der Diakonie Stetten angekommen ist. Wir trauern mit den Angehörigen der Bewohnerin und allen, die ihr nahestanden. Wir tun alles dafür, unsere Klienten und Mitarbeitenden auch in dieser schwierigen Phase der Pandemie zu schützen und sind sehr froh, dass die mobilen Impfteams jetzt Zug um Zug in unseren Häusern im Einsatz sind.“ pm

Weitere Informationen: Diakonie Stetten, Steffen Wilhelm, Pressesprecher, Tel.: 07151 940-3102, E-Mail: steffen.wilhelm@diakonie-stetten.de.

Diakonie Stetten reicht Klage ein

Die Folgen der Corona-Pandemie sind in der Diakonie Stetten deutlich zu spüren. Das Krankenhausentlastungsgesetz wurde ausgebaut, Sonderzahlungen an Alten- und Pflegepersonal wurden angekündigt. Doch ein Bereich wurde dabei übersehen: Einrichtungen der Behindertenhilfe.

Kernen-Stetten. Wie die derzeitige finanzielle Situation ist und wie die Einrichtung das vergangene Corona-Jahr abgeschlossen hat, darüber kann der Pressesprecher der Diakonie Stetten, Steffen Wilhelm, keine konkrete Auskunft geben. Das Ergebnis des formalen Jahresabschlusses 2020 liege noch nicht vor. „Es zeichnet sich aber ab, dass die Diakonie Stetten das Jahr 2020 voraussichtlich mit einer schwarzen Null (leicht positiv) abschließen wird“, prognostiziert er. Erlöse aus dem Hangweide-Verkauf „Dieses voraussichtliche Ergebnis ist jedoch nur möglich, weil die Erlöse aus dem Verkauf des Hangweide-Areals eingeflossen sind. Diese Erlöse waren eigentlich fest verplant für unsere dringend benötigten Ersatzprojekte in der Region.“

Das heißt also, wenn der Diakonie Stetten die coronabedingten Mehrkosten aus dem Jahr 2020 nicht erstattet werden, „dann hat Corona diese notwendigen Mittel zum gesetzeskonformen Umbau unserer Angebote praktisch ‘aufgefressen‘“, teilt Steffen Wilhelm mit. Deswegen fordert die Diakonie weiterhin, dass die Mehrkosten aus dem Corona-Jahr erstattet werden.

Dazu zählen unter anderem die Bereitstellung von Schutzkleidung oder das Anmieten von zusätzlichen Räumen. Die Mehrkosten wurden aufgrund der Pandemie im Zeitraum von März 2020 bis Februar 2021 in der Pflege verursacht. Die coronabedingten Kosten hingegen sind seit März 2021 in der Diakonie Stetten entstanden und werden weiterhin in den kommenden Monaten anfallen. Im Vergleich zu den Mehrkosten gibt es hier einen Lichtblick. „Zur Erstattung dieser Kosten sind wir mit der zuständigen Sozialverwaltung hier im Rems-Murr-Kreis derzeit in guten Gesprächen und zuversichtlich, dass wir gemeinsam eine Lösung hinkommen“, sagt der Pressesprecher. Dass diese Kosten zügig übernommen werden, sei ein wichtiger Schritt für die Einrichtung. Denn die dritte Welle sei mittlerweile auch in der Diakonie Stetten angekommen und fordere einen erheblichen Aufwand, um Klienten und Mitarbeiter so gut wie zu schützen, so Wilhelm.

Die Forderungen haben sich sowohl an das Land als auch an die Stadt- und Landkreise gerichtet. „Das Land Baden-Württemberg hat zuletzt auf die Hilferufe von uns Einrichtungen reagiert und zugesagt, den Stadt- und Landkreisen insgesamt 14 Millionen Euro zusätzlich zur Verfügung zu stellen – als Zuschuss, damit sie als zuständige Kostenträger den Einrichtungen die entstandenen Mehrkosten leichter ersetzen können“, teilt die Diakonie Stetten mit.

Allerdings habe das Land auch klargestellt, dass es selbst zwar kein Partner dieser Leistungen oder an der Finanzierung der Leistungen direkt beteiligt ist. Und deshalb seien nun die Stadt- und Landkreise am Zug, um mit den Einrichtungen die Kostenerstattung zu klären. Wörtlich äußerte sich Sozialminister Manne Lucha dazu folgendermaßen: „Wir erwarten aber auch, dass nun neuer Schwung in die Vergütungsverhandlungen vor Ort kommt und, dass die zuständigen Kommunen über die freiwillige Landeshilfe hinaus ebenfalls ihren Teil zur Vergütung des coronabedingten Mehraufwands beitragen“. Dennoch steht die Diakonie Stetten vor einem Fragezeichen. Das konkrete Verteilungsverfahren sei noch offen. „Wir gehen nicht davon aus, dass durch die Zusage des Landes die 44 Stadt- und Landkreise jetzt automatisch ihrer gesetzlichen Verpflichtung nachkommen“, sagt Steffen Wilhelm. „Deshalb haben wir Anfang des Jahres vorsorglich Klage eingereicht gegen die Stadt- und Landkreise, in denen wir Angebote unterhalten, um die Verpflichtung der Stadt- und Landkreise zur Kostenerstattung notfalls juristisch klären zu lassen.“ pm

Weitere Informationen: Diakonie Stetten, Steffen Wilhelm, Pressesprecher, Tel.: 07151 940-3102, E-Mail: steffen.wilhelm@diakonie-stetten.de.

Dienstagrocker freuen sich über Spenden

Die Stuttgarter Band „Die Dienstagrockers“ von den Offenen Hilfen der Diakonie Stetten konnte aufgrund der Corona-Pandemie seit Ende September nicht mehr proben. Die Bandmitglieder mit Behinderungen vermissen die gemeinsamen Proben. Übungsleiter Heiko Weber hofft, dass diese im Sommer wieder möglich sind. Mit den Spenden sollen vor allem die Übungsleiter bezahlt werden, damit die Band weiterbestehen kann.

Stuttgart/Kernen-Stetten. Alfred Ayder gehört seit 2004 zu der Band „Die Dienstagrockers“, die die Offenen Hilfen der Diakonie Stetten vor fast 20 Jahren gegründet haben. Er und seine Frau haben eine Behinderung und wohnen im Ambulant Betreuten Wohnen einer anderen Einrichtung. Normalerweise kommen sie selbständig mit der U-Bahn zum Proberaum der Offenen Hilfen in Stuttgart-Mitte. Aufgrund der Corona-Pandemie fanden die Bandproben bis September im Freien im Hinterhof der Offenen Hilfen statt. Seit dem Herbst mussten jedoch auch die Proben im Freien eingestellt werden. „Wir hatten kurzzeitig Online-Proben angedacht, aber aus technischen und organisatorischen Gründen ließ sich das nicht realisieren“, berichtet Heiko Weber. Der Übungsleiter ist eigentlich Betriebswirt in einem Maschinenbauunternehmen und engagiert sich seit 2011 zusammen mit Marco Bell, einem weiteren Übungsleiter, bei den Dienstagrockern. „Ich bin über meine Frau dazu gekommen, die damals bei den Offenen Hilfen der Diakonie Stetten arbeitete. Während des Studiums habe ich schon in einer Band gespielt, aber in den letzten Jahren bin ich nicht mehr so zum Musikmachen gekommen. Die Unterstützung bei den Dienstagrockern erschien mir eine gute Möglichkeit, wieder regelmäßiger Musik zu machen“, erzählt der 42-Jährige.

Gemeinsam mit den anderen Bandmitgliedern spielt er verschiedenste Songs aus Rock, Pop und Schlager und es werden auch mal selbst eigene Songs komponiert und getextet. „Wir haben z. B. den Song ‚Wo bist du?‘ und ‚Die Sonne geht auf über Stuttgart‘ selbst geschrieben und komponiert. „Ich habe auch eine Strophe getextet“, erzählt Alfred Ayder, der mit seiner Frau Jenny selbst gerne auf Konzerte geht. Für Jenny Ayder hatten die beiden Übungsleiter die Idee, einen sogenannten Sampler anzuschaffen, damit sie auf einfache Weise mitspielen kann. „Wir können damit unterschiedliche Klänge aufnehmen und Jenny kann sie dann an der entsprechenden Stelle per Knopfdruck einspielen“, erklärt Heiko Weber.

Alfred Ayder hat sich das Gitarrespielen selbst beigebracht: „Ich habe mit 19 Jahren angefangen, mir im Internet Texte rauszusuchen, auf denen die Gitarrengriffe mit drauf waren“. In den vergangenen Jahren spielt er jedoch nicht mehr Gitarre in der Band, sondern singt, da es noch zwei weitere Gitarristen gibt. Notenlesen können er und die anderen sechs Bandmitglieder nicht. „Wir spielen die Songs alle auswendig. Bei jedem neuen Song überlegen wir uns, wie wir es vereinfachen können, so dass jeder gleich von Anfang an mitspielen kann. Dazu kleben wir z. B. verschiedene Farben oder Formen auf die Tasten“, erklärt Heiko Weber. Die Bandmitglieder sind eine bunt gemischte Truppe und kommen aus verschiedensten Landkreisen rund um Stuttgart. Sie werden von unterschiedlichen Einrichtungen betreut und arbeiten zudem in verschiedenen Werkstätten.

„Für den Sommer haben wir ein paar Anfragen, wie z. B. für die Kennenlernparty für Menschen mit Behinderungen im Juli. Aber wahrscheinlich wird es in diesem Jahr doch keine Auftritte mehr geben“, vermutet Heiko Weber. Von den Bandmitgliedern kommt alle paar Wochen die Frage, ob man denn bald wieder proben könne. Doch leider muss Heiko Weber sie immer wieder vertrösten. Zumindest ist er sehr optimistisch, dass die Bandmitglieder schnell wieder zusammenfinden und die Musik harmoniert: „Das hat nach dem ersten Lockdown im vergangenen Sommer zum Glück auch wieder auf Anhieb geklappt“. pm

Weitere Informationen: Diakonie Stetten, Hannah Kaltarar, Stv. Pressesprecherin, Tel.: 07151 940-2974, E-Mail: Hannah.Kaltarar@diakonie-stetten.de.

Lichtdurchflutete Räume eröffnen weiten Ausblick**Das Gemeindepsychiatrische Zentrum ist von Birkach nach Sillenbuch umgezogen. Die Räume bieten mehr Platz und eine bessere Anbindung.**

Stuttgart. Es war gemütlich und hatte viel Charme, das alte Gemeindepsychiatrische Zentrum in Birkach. Doch nach 18 Jahren ist es fast aus den Nähten geplatzt – ganz besonders in Pandemie-Zeiten, in denen Abstand eine der wichtigsten Regeln ist. In den neuen Räumen in Sillenbuch gibt es mehr als doppelt soviel Platz. „Etwa 720 Quadratmeter stehen uns jetzt zur Verfügung“, berichtet Joachim Schittenhelm, der zuständige Bereichsleiter der Evangelischen Gesellschaft (eva). „Das ist wichtig, denn unsere 33 Mitarbeitenden unterstützen fast doppelt so viele Klientinnen und Klienten wie 2003. Inzwischen kommen 530 Frauen und Männer pro Jahr hierher oder wir besuchen sie zu Hause.“

Der Umzug Mitte März war eine Herausforderung: 500 Kartons wurden gepackt; in den Wochen vor dem Umzug stand die Tagesstätte „Café Frösche“ in Birkach voller Schachteln. „Wir sind mit unseren Besucherinnen und Besuchern spazieren gegangen und haben überwiegend telefonisch Kontakt gehalten. Die meisten waren sehr verständnisvoll“, erzählt Nadja Schmidt, die die Tagesstätte des Gemeindepsychiatrischen Zentrums (GpZ) Sillenbuch betreut. Wer in Birkach lebt und bisher zu Fuß kommen konnte, muss künftig mit dem Bus Nr. 65 nach Sillenbuch fahren. Andere aus dem Einzugsgebiet freuen sich, weil das GpZ verkehrstechnisch zentraler liegt als vorher. Es ist nicht nur mit dem Bus erreichbar, sondern liegt auch direkt an der Stadtbahn-Haltestelle Sillenbuch, die von der U7, U8 und U15 angefahren wird.

In dem fünfstöckigen Gebäude in der Kirchheimer Straße 71 stehen dem GpZ der zweite und dritte Stock zur Verfügung. Die Räume sind mit dem Aufzug barrierefrei erreichbar. „Wir sind zwar noch am Auspacken und achten in Coronazeiten natürlich immer darauf, den nötigen Abstand einzuhalten. Aber einige unserer Besucherinnen und Besucher konnten schon in die neuen Räumlichkeiten reinschnuppern“, berichtet Nadja Schmidt. Die Reaktionen waren begeistert: „Total hell, lichtdurchflutet, architektonisch großzügig mit super Ausblick ins weite Land und Einblicken in die unmittelbare Umgebung“, hat eine Klientin erklärt, „ich freue mich schon sehr, dort Zeit zubringen zu können.“ – „Echt klasse Räumlichkeiten“, meinte Susanne und Elfie hat ergänzt: „Angenehm kühl, schön im Sommer!“ Die weite Aussicht auf den Fernsehturm, die Grabkapelle und die Schwäbische Alb taucht in fast allen Rückmeldungen auf. „Allein dafür lohnt sich schon ein Besuch bei uns“, sagt Nadja Schmidt augenzwinkernd. Ein italienischsprachiger Besucher hat es auf den Punkt gebracht: Das neue GpZ sei „una meraviglia“, ein Schmuckstück.

Die Tagesstätte hat jetzt ein eigenes Stockwerk für sich, der Wartebereich für den Sozialpsychiatrischen Dienst und den Gerontopsychiatrischen Beratungsdienst liegt im anderen Stockwerk. „Wir haben nun einen separaten Gruppenraum, einen offenen Raum und drei kleinere Räume nur für die Angebote der Tagesstätte. Hier können wir uns wunderbar verteilen und unsere Arbeit auch den Pandemiebedingungen anpassen. Und wenn wir irgendwann wieder Gruppen-Angebote machen können, haben wir dafür viel bessere Möglichkeiten.“ Eine Idee dafür hat die Kunsttherapeutin schon: „Wir würden die Räumlichkeiten gerne für Kunstausstellungen nutzen. Geplant ist ein Hängesystem in den Räumen der Tagesstätte und in den Fluren des zweiten Stocks.“

Nun braucht die Tagesstätte noch einen Namen. „Wir wollen unsere Besucherinnen und Besucher mit einbeziehen. Wir haben sie schon nach ihrer Meinung gefragt und erste Antworten in unserer Tagesstätten-Zeitung, der Ressourcenpost, veröffentlicht. Weitere Ideen und Rückmeldungen sind uns natürlich herzlich willkommen!“ pm

Weitere Informationen: eva Evangelische Gesellschaft, Ulrike Herbold, Pressesprecherin, Tel.: 0711 2054-321, E-Mail: Ulrike.Herbold@eva-stuttgart.de.

Ethisch wirtschaften

Seit Februar 2020 sind das Einkehr- und Tagungshaus Berneuchener Haus Kloster Kirchberg aus Sulz am Neckar, die Breinlinger Ingenieure aus Tuttlingen und die diakonische Jugendhilfe Mutpol e.V., ebenfalls aus Tuttlingen, im Prozess der Gemeinwohl-Bilanzierung. Zusammen mit dem GWÖ-Berater Uli Fellmeth gehen sie zusammen die verschiedenen Aspekte der Gemeinwohl-Matrix durch und dringen dabei tief in die eigene Organisation ein.

Sulz/Neckar. Gemeinwohl-Ökonomie – dieser Begriff beschreibt verschiedene Konzepte und alternative Wirtschaftsmodelle, die in den 1990er Jahren Einzug in die Wirtschaft hielten. Ziel ist ein ethisches Wirtschaftsmodell, das sich orientiert am Gemeinwohl, an Kooperation und am Gemeinwesen. Werte, für die die Gemeinwohl-Ökonomie stehen, sind Menschenwürde, Solidarität, ökologische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit, Transparenz und demokratische Mitbestimmung. 2010 gründete der politische Aktivist Christian Felber in Wien den „Verein zur Förderung der Gemeinwohl-Ökonomie“, seitdem haben sich mehr als 2000 Unternehmen und 7000 Personen dem Projekt angeschlossen, und es wurden über 100 Regionalgruppen gegründet. Welchen Beitrag ein Unternehmen, Privatpersonen, eine Gemeinde oder auch ein ganzes Land zum Gemeinwohl leistet, wird über die sogenannte „Gemeinwohl-Bilanz“ ermittelt.

Roland Klamert, kaufmännischer Vorstand von Mutpol e.V., bestätigt diese Tiefe: „Als Jugendhilfeeinrichtung musste Mutpol schon immer einen Spagat zwischen den ideellen Zielen und dem wirtschaftlichen Handeln der Einrichtung machen. Die Umsetzung des Handelns in eine Gemeinwohl-Bilanz ist deshalb ein bisschen wie neuer Wein in alten Schläuchen. Dieser neue Wein hat es aber in sich! Die Gemeinwohl-Bilanz leitet einen unwillkürlich in Bereiche und Fragestellungen, die einem in der Theorie zwar klar sind und in Diskussionen auch leicht von der Zunge gehen, die in der konkreten Umsetzung und Messbarkeit aber einiges abverlangen.“ Gearbeitet wird mit Hilfe eines Fragebogens, der den Unternehmen beim Erstellen des Gemeinwohl-Berichts helfen soll: Wie sehen die Arbeitsbedingungen in den Zulieferketten aus? Wie fair und solidarisch sind die Beteiligten untereinander? Wie steht es um die ökologische Nachhaltigkeit in der Zulieferkette? Wie werden die Eigenmittel eingesetzt? Welche sozial-ökologischen Folgewirkungen werden bei Investitionen bedacht? Diese und viele weitere Fragen sind die drei Unternehmen zusammen durchgegangen, und sie wollen die Bilanzierung nun im April 2021 abschließen.

Und wie funktioniert die Bilanzierung in den einzelnen Unternehmen? Dazu Lothar Hölzle, kaufmännischer Leiter im Berneuchener Haus: „Mit unseren Teamleiterinnen und Leitern und einigen Mitarbeitenden aus den Fachbereichen haben wir in den vergangenen eineinhalb Jahren regelmäßig Workshops durchgeführt, um sie für die Gemeinwohl-Idee zu sensibilisieren und zu informieren, und wir haben gemeinsam die einzelnen Peergroup-Sitzungen vorbereitet. Beispielsweise haben wir uns darum gekümmert, im Bereich der Anlieferungen und der Produktauswahl neue Lieferanten zu finden, die der Gemeinwohl-Idee entsprechen – keine leichten Aufgaben während des Lockdowns mit Hausschließungen und Kurzarbeit.“ Steffen Bohnet, Vorsitzender des Vereins Berneuchener Haus, ergänzt: „Der externe kritische und wohlwollende Blick durch die Peergroup-Mitglieder auf das eigene wirtschaftliche Handeln ist für unser Haus sehr wertvoll geworden. Wir haben zum Beispiel gelernt, dass wir manche GWÖ-Ansprüche schon weit besser umgesetzt haben als wir selbst eingeschätzt haben.“

Insbesondere durch die Corona-Pandemie wurde der Prozess in die Länge gezogen. Dies hing einerseits mit den wirtschaftlichen Herausforderungen zusammen, denen fast jedes Unternehmen im vergangenen Jahr ausgesetzt war, aber auch damit, dass die Treffen größtenteils digital stattfinden mussten und ein persönliches Zusammentreffen nicht möglich war. „Auch den zeitlichen Aufwand an sich dürfe man nicht unterschätzen“, so Baumgarten. pm

Weitere Informationen: Dagmar Kötting, Öffentlichkeitsarbeit Berneuchener Haus e. V., Tel.: 07454 883-102, E-Mail: dagmar.koetting@klosterkirchberg.de.

EH-Mobil in alternativer Form zurück in Waiblingen**Offene Sozialberatung und Essengutscheine als alternatives Hilfsangebot in Waiblingen.**

Großerlach/Waiblingen. Nach Backnang, Schorndorf und Rommelshausen ist die mobile Tagesstätte EH-Mobil der Erlacher Höhe nun auch wieder am Standort Waiblingen vor Ort. Da das Infektionsgeschehen einen gemeinsamen Mittagstisch weiterhin nicht zulässt, findet als alternatives Hilfsangebot immer mittwochs von 11-12 Uhr eine offene Sozialberatung im Gemeindehaus der evangelisch-methodistischen Kirche in der Bismarkstraße 1 in Waiblingen statt. Die Beratung richtet sich an Menschen, die sich in einer finanziellen oder psychischen Notlage befinden, denen der Verlust ihrer Wohnung droht oder die Gewalterfahrungen erleiden mussten. Bedürftige Besucherinnen und Besucher erhalten wöchentlich einen Essengutschein in Höhe von 5 Euro, der in allen Filialen der Metzgerei Schäfer im Großraum Waiblingen eingelöst werden kann. Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer der evangelisch-methodistischen Gemeinde bereiten mit viel Engagement Tüten mit Backwarenspenden vor und verteilen diese.

Sozialarbeiterin Petra Brinckmann von der Erlacher Höhe und Pastor Thomas Reich von der evangelisch-methodistischen Kirche freuen sich über den Neustart in Waiblingen, auch wenn beiden bewusst ist, dass viele Besucher den gemeinsamen Mittagstisch als Ort der Begegnung schmerzlich vermissen. „Unser Alternativangebot kann das nicht ersetzen, schafft aber immerhin Kontaktmöglichkeiten. Die Menschen können zu mir kommen, reden, ihre Post zeigen und Fragen oder Probleme besprechen“, so Brinckmann. Trotzdem könne man es kaum erwarten, zur alten Form des EH-Mobils zurückzukehren. „Jeder wünscht sich ein Stück Normalität und Gemeinschaft zurück.“ pm

Weitere Informationen: Erlacher Höhe, Andrea Beckmann, Öffentlichkeitsarbeit, Tel.: 07193 57-171, E-Mail: Andrea.Beckmann@erlacher-hoehe.de.

Zuhören ist wichtig – gerade, wenn es Konflikte gibt**Beim Treff Sozialarbeit der eva ging es um Beteiligung auf Augenhöhe**

Stuttgart. Nicht über den Klienten hinweg zu entscheiden ist ein Grundsatz der Sozialarbeit. Allerdings: Nicht immer verläuft diese Beteiligung reibungsfrei. Und der Weg dorthin ist mitunter steinig. Beim „Treff Sozialarbeit“ der Evangelischen Gesellschaft (eva) haben zwei Wissenschaftlerinnen der Uni Frankfurt ihre Forschung zum Thema vorgestellt; Sozialarbeiterinnen und Betroffene haben über ihre Wege zu mehr Teilhabe berichtet.

Wenn Jugendliche von der Wissenschaft in den Blick genommen werden, geht es in der Regel darum, wie soziale Fachkräfte sie dabei unterstützen, Schwächen zu beheben. Jessica Lütgens und Yagmur Mengilli, die im Fachbereich Erziehungswissenschaften an der Uni Frankfurt forschen, haben den Spieß umgedreht und erst mal die Jugendlichen selbst befragt, was sie unter Partizipation verstehen. Wenn Partizipationsprojekte mit zu vielen Vorgaben starten, zielen sie oft an den Bedürfnissen der Zielgruppe vorbei. „Dann wundern sich die Organisatoren, warum keiner beim Filmprojekt mitmacht. Aber die Jugendlichen wollten eben ein Fußballturnier“, sagt Jessica Lütgens.

In ihrer Forschung haben Lütgens und Mengilli ein Jugendhaus und eine Wohngruppe für Jugendliche genauer untersucht. In der Wohngruppe gab es feste Strukturen, wie sich Jugendliche an Entscheidungen beteiligen konnten, samt einem Gruppensprecher. Doch diese Strukturen waren zu wenig am Alltag der jungen Leute orientiert. Zudem hatten diese den Eindruck, die für sie wirklich wichtigen Fragen – wohin geht die Urlaubsreise in diesem Jahr? – würden sowieso woanders entschieden. „Gerade wenn es Konflikte gibt, ist dies eine Chance, die Möglichkeiten für Teilhabe neu auszuhandeln“, erklärt Jessica Lütgens. „Zuhören, das ist wichtig, wenn Sozialarbeiterinnen Teilhabe und Teilnahme ermöglichen wollen“, betont Yagmur Mengilli. Und auch die Bereitschaft, die eigenen Kränkungen und „verletzten Dankbarkeitserwartungen“ zu reflektieren und im Team zu besprechen.

Mit Enttäuschungen umzugehen: Das gehört auch für Sabine Ohnemus und Tatjana Müller zur täglichen Arbeit. Seit zwei Jahren unterstützen die beiden Fachfrauen im Projekt „Respect“ der eva junge Menschen in schwierigen Lebenslagen beim Weg in Ausbildung und Arbeit. Ihre Klientinnen und Klienten sind teilweise wohnungslos und von psychischen Problemen belastet, haben fast immer Schulden und selten einen guten Schulabschluss. Das Angebot ist niedrigschwellig und an wenige Auflagen gebunden.

„Die Freiwilligkeit ist bei uns ein Grundsatz. Wir entwickeln gemeinsam mit den Jugendlichen eine Vorstellung, was für sie beruflich in Frage kommen könnte“, berichtet Tatjana Müller. Dem Ziel von „Respect“, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten, kämen sie nur näher, wenn die Jugendlichen lernen würden, selbst Verantwortung zu übernehmen.

Mitbestimmung wird im Gemeindepsychiatrischen Zentrum (GPZ) in Möhringen auf eine besondere Weise gelebt. Dort gibt es seit 2016 eine Gruppe, in der Mitarbeitende, Klientinnen und Klienten gemeinsam entscheiden. In der „All-Inclusive-Gruppe“ ging es anfangs erst mal darum, sich zu verständigen. „Fachbegriffe wie Empowerment und Partizipation mussten wir erst mal googeln“, erzählt eine Klientin. „Dabei haben wir gemerkt, dass die Mitarbeiter auch nicht alles wissen“. Die „All-Inclusive-Gruppe“ entwickelt und sammelt Wünsche und Ideen für die Tagesstätte. Entstanden ist dabei zum Beispiel die Gartengruppe, die eine Grünfläche am Haus bestellt. Bei den Fragen zur Partizipation, die der Bundesverband der evangelischen Behindertenhilfe gesammelt hat, hat sich die All-Inclusive-Gruppe ebenfalls beteiligt. Die Pandemie setzt der Partizipation im GPZ allerdings gerade ziemlich zu: Wo keine Gruppentreffen möglich sind, leidet auch die Mitbestimmung. pm

Weitere Informationen: eva Evangelische Gesellschaft, Ulrike Herbold, Pressesprecherin, Tel.: 0711 2054-321, E-Mail: Ulrike.Herbold@eva-stuttgart.de.

Eine besondere Form des Zusammenlebens

Diakonie Stetten begleitet mit Betreutem Wohnen in Familien

Bietigheim-Bissingen/Kernen-Stetten. Marina Schmidt lebt mit ihrem 20 Monate alten Sohn Arthur bei der Familie ihrer Schwester. Die Frau mit Behinderung ist froh, dass ihre Schwester ihr seit der Geburt ihres Sohnes zur Seite steht, denn in manchen Situationen benötigt sie Unterstützung. Die Diakonie Stetten begleitet die Familie im Rahmen des Betreuten Wohnens in Familien. Jochen Gutekunst und Elke Krumrey von der Diakonie Stetten kommen regelmäßig in die Familie und schauen gemeinsam mit den Familienmitgliedern, wie das Zusammenleben gestaltet werden kann.

„Ich bin wegen Schmerzen ins Krankenhaus gekommen und dann kam Arthur auf die Welt. Eigentlich sagte mir der Arzt vor vielen Jahren, dass ich keine Kinder bekommen könne“, erzählt Marina Schmidt, die in den Theo-Lorch-Werkstätten arbeitet und bis zur Geburt ihres Sohnes bei ihrem Vater lebte. Die 43-Jährige freute sich sehr über die Geburt ihres Kindes und kümmerte sich vom ersten Tag an liebevoll um es. „Arthur musste noch einige Tage in der Klinik bleiben. Ich bin dann jeden Tag hingefahren und den ganzen Tag bei ihm geblieben“, sagt sie. Für Oksana Veilert war von Anfang an klar, dass sie ihre Schwester bei der Betreuung und Erziehung ihres Neffen unterstützen will: „Ich wollte nicht, dass Arthur ins Heim oder zu einer Pflegefamilie kommt. Da meine beiden älteren Söhne zu dem Zeitpunkt gerade ausgezogen sind, hat es gut gepasst“.

So lebt die 47-Jährige nun mit ihrer 13-jährigen Tochter, ihrem Mann und ihrer Schwester sowie dessen Sohn unter einem Dach und steht ihrer Schwester zur Seite. „Für mich ist jedoch ganz klar, dass ich die Tante bin und Marina Arthurs‘ Mutter ist“, betont sie. Das neue Zusammenleben fügte sich nach und nach: „Oksana stellt mir den Wecker ein, wenn ich Arthur füttern muss und am Vormittag ist er bei einer Tagesmutter. Nach der Arbeit gehe ich oft mit ihm spazieren oder auf den Spielplatz. Zusammen mit Herrn Gutekunst von der Diakonie Stetten besuchen wir regelmäßig Arthurs‘ Papa“, erzählt Marina Schmidt. Auch der Vater des Kindes hat eine geistige Behinderung und lebt bei seiner Mutter. „Arthur hat keine Behinderung und entwickelt sich prächtig. Er ist ein sehr aufgewecktes und fröhliches Kind“, berichtet Oksana Veilert. Sie ist stolz auf ihre Schwester und wie sie die Situation meistert. Trotzdem ist sie sich bewusst, dass die Mutter bei der Kindererziehung immer wieder Unterstützung benötigt. „Marina hat eine sehr geduldige Art. Wenn Arthur schreit, dann redet sie ganz ruhig mit ihm und dann beruhigt er sich schnell. Manche Situationen, wie z. B. auf der Rutsche auf dem Spielplatz, kann sie jedoch nicht so recht einschätzen und hinzukommt, dass Arthur mit zunehmendem Alter immer mobiler wird“. Jochen Gutekunst und Elke Krumrey vom Betreuten Wohnen in Familien der Diakonie Stetten besuchen die Familie ein bis zweimal in der Woche. „Wir gehen dann meistens zur Familie des Vaters oder machen zusammen kleinere Ausflüge. Der Vater und die Oma freuen sich immer sehr, wenn sie Arthur sehen“, erzählt der Sozialarbeiter.

Oksana Veilert und Marina Schmidt sind im Großen und Ganzen zufrieden mit der neuen Art des Zusammenlebens. „Natürlich gibt es auch mal Reibereien, aber hier stehen uns zum Glück Frau Krumrey und Herr Gutekunst beratend zur Seite“, sagt Oksana Veilert. Die Arbeit der Mitarbeitenden der Diakonie Stetten besteht vor allem darin, „Konflikte zu erkennen, diese zu besprechen und Lösungen dafür zu suchen“. „Wir arbeiten oft mit Beispielen und verdeutlichen Frau Schmidt z. B., wie es bei ihrer Arbeit in der Werkstatt ist. Dort ist auch jemand, der ihr Tipps gibt oder sie anleitet. Daneben setzen wir uns erreichbare Ziele“, sagt Heilpädagogin Elke Krumrey. „Ich möchte besser lesen und schreiben lernen und auch einen Kochkurs machen“, sagt Marina Schmidt. Auf jeden Fall stehe Arthur und seine bestmögliche Entwicklung im Vordergrund. pm

Weitere Informationen: Diakonie Stetten, Hannah Kaltarar, Stv. Pressesprecherin, Tel.: 07151 940-2974, E-Mail: Hannah.Kaltarar@diakonie-stetten.de.

Es gibt mehr als das Remstal

Im Rahmen des Kooperationsprojekts der Diakonie Stetten und der VHS Unteres Remstal zum Thema „Unsere Heimat Baden-Württemberg und die Landtagswahl 2021“ haben Auszubildende zur Arbeitserziehung der Ludwig Schlaich Akademie (LSAK) ein 3D Puzzle von Baden-Württemberg gestaltet. Mit dem Puzzle wollen sie Menschen mit Behinderungen das Bundesland Baden-Württemberg mit seinen vielfältigen Facetten näherbringen.

Waiblingen. Auch die Auszubildenden zur Arbeitserziehung an der LSAK haben sich kreativ in das vielfältige Programm zur politischen Bildung eingebracht und in vielen Stunden ein knapp fünf Quadratmeter großes 3D Puzzle von Baden-Württemberg gestaltet. Eigentlich hätte das Puzzle bei einer der geplanten Veranstaltungen im Rahmen des Kooperationsprojekts zur politischen Bildung ausgestellt werden sollen, doch aufgrund der Corona-Pandemie konnten alle Veranstaltungen nur digital stattfinden. „Unser Dozent, Herr Lutz, hat im Fach Gemeinschaftskunde ein kleines Puzzle von Baden-Württemberg mitgebracht und wir waren alle gleich von der Idee begeistert, ein großes Puzzle zu gestalten“, erzählt die angehende Arbeitserzieherin Daniela Schiffer.

Zunächst sammelten die Auszubildenden ihre Ideen, wie ein mögliches Puzzle aussehen könnte und stimmten diese mit Thomas Grabert, dem Leiter der Kreativen Werkstatt der Remstal Werkstätten, ab. „Wir haben viel mit dem Werkstoff Styrodur gearbeitet. Dieser ist nicht so bröckelig wie Styropor, aber dafür staubt er mehr“, schmunzelt Daniela Schiffer. Mit Stichsagen, Feilen und Schnitzwerkzeug bearbeiteten die Auszubildenden das Material. Auch Pappmasché und Kleister kamen zum Einsatz. „Mit Farben und Holzstäbchen haben wir z. B. die unterschiedlichen Höhen der Regionen modelliert“, berichtet Daniela Schiffer. Wichtig war den Auszubildenden, dass die einzelnen Teile stabil sind, „damit Menschen mit Behinderungen diese gut zusammensetzen können“. Zudem sind mehrere Videos über die Regionen Baden-Württembergs entstanden, die auf Youtube angeschaut werden können. Sie gestalteten die Videos mit anschaulichen Vorlagen und Erklärungen in einfacher Sprache.

„Ein wichtiger Teil der schulischen Ausbildung ist es, dass die Auszubildenden lernen, wie sie sinnhafte Tätigkeiten für Menschen mit Behinderungen anbieten können. Es geht immer darum, wie bereite ich ein Thema so auf, dass es verständlich wird“, sagt Veronika Wöhrle. Aufgrund der Corona-Pandemie fand im vergangenen ersten Ausbildungsjahr wenig Unterricht in Präsenz statt, doch Veronika Wöhrle ist begeistert, wie die Auszubildenden durch dieses Projekt zusammenfanden: „Wenn einer nicht weiterkam, dann haben sie sich gegenseitig geholfen“. Das Puzzle ist noch nicht vollständig fertiggestellt, aber Daniela Schiffer und ihren Klassenkameraden ist die Fertigstellung wichtig: „Für mich ist das wirklich ein Herzensprojekt und ich will es unbedingt fertigbekommen“, so Daniela Schiffer. Auch ein Video über die Herstellung des Puzzles haben die angehenden Arbeitserziehenden inzwischen zusammengestellt. Dieses sowie die anderen Videos haben sie bereits den Menschen mit Behinderungen in den Werkstätten vorgestellt. „Für mich war es ein besonderes Erlebnis, dass einige der Leute sehr erstaunt waren, wie groß Baden-Württemberg eigentlich ist und wieviel es hier zu entdecken gibt. Selbst der Bodensee war einigen unbekannt. Viele kennen nur Waiblingen und das Remstal“. Veronika Wöhrle ist wichtig, dass das Puzzle auch außerhalb des Kooperationsprojekts zur politischen Bildung „weiterhin Verwendung findet und immer wieder eingesetzt werden kann, wie z. B. auch für Biografiearbeit mit Menschen mit Behinderungen“. Pm

Weitere Informationen: Diakonie Stetten, Hannah Kaltarar, Stv. Pressesprecherin, Tel.: 07151 940-2974, E-Mail: Hannah.Kaltarar@diakonie-stetten.de.

Kurznachrichten

Stuttgart. Wie können Menschen, die von sozialen Fachkräften unterstützt werden, beim Gestalten dieser Hilfe wirklich beteiligt werden? Und das nicht nur zu Beginn, sondern auf Dauer? Darüber informiert der Treff Sozialarbeit der Evangelischen Gesellschaft (eva) am Donnerstag, 15. April, von 9 Uhr bis 11 Uhr. Zunächst stellen Dr. Jessica Lütgens und Yagmur Mengilli von der Goethe-Universität Frankfurt am Main die Ergebnisse eines europäischen Forschungsprojekts vor. Es untersucht, welches grundlegende Verständnis von Partizipation es in der sozialen Arbeit gibt. Aber auch, welche Hürden überwunden werden müssen, um die Betroffenen zu beteiligen. Danach erfahren Interessenten ganz konkret anhand von zwei Praxisbeispielen aus der Jugendhilfe sowie aus der Sozialpsychiatrie, wie Beteiligungsrechte umgesetzt werden. Vorgestellt werden das Projekt „Respekt“ der Jugendberufshilfe sowie die Arbeit des Gemeindepsychiatrischen Zentrums in Möhringen. Zum Abschluss können die Zuhörerinnen und Zuhörer ihre Fragen stellen und eigene Erfahrungen einbringen. Die Fachveranstaltung, die allen Interessierten offensteht, wird von Daniel Rezanek von der eva moderiert. pm

Ludwigsburg. Pflegeauszubildende der Diakonie- und Sozialstation Ludwigsburg haben den Nachwuchspreis der Berufsgenossenschaft für Gesundheit und Wohlfahrtspflege (BGW) gewonnen. Das neunköpfige Team um Robert Unkauf, Mara Steinbrenner, Dagmar Peschel, Olimpia Tafelmaier, Silke Tiesis, Vasiliki Batsioki, Rodrigue Ngomeni Tchikankou, Pauline Schön und Viktoria Odukwe erhielt die Auszeichnung für das Projekt „Kommunikation statt Kontrolle“. Mit dem Konzept gegen psychische Belastung bei der Arbeit überzeugten sie die Jury der BGW. Als Preis winkt eine Reise nach Berlin. Die Auszubildenden haben sich zum Ziel gesetzt, ein häufig auftretendes Problem zu bekämpfen: Frust am Arbeitsplatz. „Damit es erst gar nicht zum Arbeitsausfall kommt, wollten wir bereits den Beginn des aufkommenden Arbeitsfrustes erkennen und diesem aktiv entgegenwirken“, so beschreiben die Auszubildenden selbst ihr Projekt, das sie unter Anleitung der Praxisanleiterinnen Tanja Koch und Simone Gratz umsetzten. Ihre Strategie: Eine gute Gesprächskultur im Team herstellen und Kommunikation untereinander fördern. Dazu wurden klare Regeln für die Kommunikation untereinander aufgestellt mit der Möglichkeit, auch schwierige Themen zur Sprache zu bringen. Zu den für den Nachwuchspreis eingereichten Materialien gehörten ein Plakat mit Beispielen destruktiven Verhaltens und konstruktiver Vorsätze sowie eine „Meckerbox“. Mit der Aufforderung „Vergeude Deine Energie nicht mit Meckern, sondern kämpfe mit voller Kraft für die Veränderung“ werden darin Hinweise gesammelt und dann angesprochen. Beides hatten die Auszubildenden vier Wochen lang im Unternehmen getestet. „Der Probelauf war sehr erfolgreich und führte zu guten Ergebnissen“, berichten sie. pm

Heilbronn. Der SPONSI2021 der Mitternachtsmission unter der Schirmherrschaft von Bürgermeisterin Agnes Christner findet unter besonderen Umständen statt. Am 19.06. wird wie gewohnt an der Götzenturmbrücke für einige Kinder und Jugendliche der Nord- und Südstadtkids der Startschuss, in diesem Jahr durch Herrn Prälat Albrecht, erklingen. Die Kinder und Jugendlichen bilden aber nur den Auftakt für alle anderen Laufenden, die in der Zeit vom 19.06.2021 bis zum 27.06.2021 für die Mitternachtsmission ihre Runden drehen: allein oder als Gruppe, durchtrainiert oder ungeübt, jung oder alt – und: überall. Egal ob klassisch rund um den Neckar, auf der Sportbahn oder in Hamburg – räumlich sind dieses Jahr keine Grenzen gesetzt. Teilnehmende können sich mit mindestens einem Sponsor bis zum 13.06.2021 anmelden. Sponsoren können bis kurz vor Beginn des eigenen Laufes nachgemeldet werden. Nach dem absolvierten einstündigen Lauf werden ein „Beweisfoto“ und die absolvierte Rundenzahl á 750 Metern an die Veranstalter übermittelt. Die Sponsoren verpflichten sich, einen vorher vereinbarten Betrag für jede gelaufene Runde ihres Läufers für die Arbeit der Mitternachtsmission zu spenden. Interessierte Sponsoren werden von der Mitternachtsmission gerne an Kinder und Jugendliche von Südstadtkids oder Nordstadtkids vermittelt, die sich über Sponsoren für ihre erlaufenen Runden freuen. In diesem Jahr kommen die Erlöse des SPONSI den Südstadtkids sowie den Zielgruppen der niederschweligen Anlaufstellen „U1 – Beratung Eck der Mitternachtsmission“ und Kiosk am Industrieplatz zugute. Alle weiteren Informationen unter www.sponsimitternachtsmission.de/ pm

Stuttgart. Alles so schön bunt hier: Stuttgarts Einwohnerinnen und Einwohner sind nicht nur buntgemischt in Bezug auf Herkunft und Hautfarbe, sondern auch bei der Religion. Seit 2020 gibt es den ersten Atlas der Religionen in Stuttgart. Er zeigt: Religiös ist die Landeshauptstadt kunterbunt: 250 Glaubensgemeinschaften der fünf großen Weltreligionen gibt es in der Stadt. Dazu noch einige andere Religionen. Im Atlas der Religionen stellen sie sich gemeinsam vor. Ansgar Schmitz-Veltin leitet die Abteilung Wirtschaft, Wohnen und Befragungen im Stuttgarter Rathaus. Mit dem Stuttgarter Rat der Religionen hat er den Atlas der Religionen herausgebracht. Sein Fazit: Für viele Stuttgarter spielt Religion eine wichtige Rolle. Stuttgart ist eine dynamische Migrationsstadt, in der aber auch die Kirchenmitgliedschaft kontinuierlich zurückgeht. Erfahren Sie, wie vielfältig die Stuttgarter ihre Religionen leben. pm

Personalnachrichten

Hans-Joachim Eißler (49) wird neuer Landes-Referent für Populärmusik im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg (EJW). Er sei zum Nachfolger von Hans-Martin Sauter gewählt worden, der Ende März 2022 in den Ruhestand gehen werde, teilte das EJW am Dienstag in Stuttgart mit. Sauter habe in den vergangenen 30 Jahren als EJW-Landesreferent im Arbeitsbereich musikplus die popularmusikalische Chorarbeit in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg entscheidend geprägt. Der Kirchenmusikdirektor habe beispielsweise den LAKI-PopChor, den landeskirchlichen Chor im EJW, im Jahr 1990 gegründet und seither die jährlichen Chortage geleitet. Eißler, der bereits im Arbeitsbereich multiplus tätig ist, werde diese Arbeit fortsetzen und die Verantwortung für die musikplus-Chorarbeit übernehmen, heißt es weiter. Er freue sich auf die neue Aufgabe, die er schon "seit vielen Jahren mit wachem Interesse und großer Sympathie" begleite, sagte Eißler. Die Stabübergabe soll bei den Chortagen in Ludwigsburg (6. Februar 2022) und Ulm (13. März 2022) erfolgen. Wegen zurückgehender finanzieller Ressourcen soll der bestehende Stellenumfang reduziert werden, außerdem sollen die Stellen neu zugeschnitten werden. epd

Ulrich Mack, der Stuttgarter Prälat im Ruhestand, Ulrich Mack, wird am 20. April 70 Jahre alt. Der württembergische evangelische Landesbischof Frank Otfried July würdigte ihn in einer am Freitag veröffentlichten Mitteilung als "Prediger des Evangeliums mit Herz und Verstand. Mit seiner theologischen Überzeugung steht Mack für "eine missionarische Volkskirche, die Bereitschaft für neue Wege zeigt". Für den gebürtigen Heidenheimer stand schon im Konfirmandenalter fest, dass er Pfarrer werden wollte, hieß es in der Mitteilung weiter. Später war er nicht nur haupt-, sondern auch ehrenamtlich in der Kirche engagiert, unter anderem als Vorsitzender des CVJM-Landesverbandes, im Vorstand des CVJM-Gesamtverbands in Deutschland, als Mitglied der Landessynode und der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland, im Stiftungsrat der Diakonissenanstalt Stuttgart, im Kuratorium des Stifts Urach sowie im Evangelischen Presseverband Württemberg. Im Jahr 2006 wurde Mack zum Prälaten in Stuttgart gewählt. Zehn Jahre später ging er als Prälat in den Ruhestand. Doch der Theologe, der auch mehrere Bücher gemeinsam mit seiner Frau verfasst hat, ist immer noch unter anderem für seine Kirchengemeinde in Bonlanden aktiv. Epd